

lassen sie durch Federn wieder nahe an einander rücken. Da die Kettenmaschinen $m_1 m_2$ ihre Fäden abwechselnd auf beide Nadelreihen $n_1 n_2$ legen, so behalten die Maschenstäbchen bei jedem Abstände von einander ihre geordnete Verbindung mit einander durch die Platinemaschen p .

Ein anderer *Fangkettstuhl* von *Wilhelm Kniestedt* in Berlin (*D.R.P. Nr. 45 791 vom 29. Februar 1888) erreicht eine grössere Arbeitsgeschwindigkeit dadurch, dafs nicht nur seine Nadelbarren, sondern auch seine Abschlagschienen sich bewegen. Die Nadelbarren nm (Fig. 18 Taf. 2) werden von Stäben $n_1 m_1$ und Hebeln $n_2 m_2$ getragen und auf die letzteren wirken Excenter b der Triebwelle a . Ebenso werden die Abschlagschienen i von den Stäben i_1 und Hebeln i_2 getragen, welche auch durch Excenter der Triebwelle Bewegungen erhalten, und zwar heben sich die Abschlagschienen i , wenn die Nadelbarren nm sich senken, so dafs von jedem Theile nicht der volle, sondern nur der halbe Weg zurückzulegen ist, und daraus eine Vermehrung der Geschwindigkeit gefolgert werden kann. Die Excenter b sollen nach Art der Getriebe-Ketten aus einzelnen um eine Nabe herum gelegten Gliedern zusammengesetzt werden, damit man leicht für eine Umdrehung der Welle mehrere Hebungen und Senkungen anbringen und während dieser Zeit mehrere Maschenreihen herstellen kann.

Die *Häkelmaschine für Zierfaden-Posamenten* von *Sander und Graff* in Chemnitz (*D.R.P. Nr. 46 202 vom 14. Februar 1888) ist wohl auch als ein Kettenstuhl zu bezeichnen, denn sie enthält vor der mit Zungennadeln z (Fig. 15 und 16 Taf. 1) versehenen beweglichen Nadelbarre a die Kettenmaschine c mit den Lochnadeln n . Diese Maschine c schwingt um ihre Mittelachse, so dafs ihre Lochnadeln unter und über den Zungennadeln liegen können, sie wird auch mit ihrem Lagerträger in ihrer Längsrichtung verschoben und kann somit ihre Fäden über die Zungennadeln z legen. Vor dem Abschlagkammer m der letzteren werden Fadenführer v hin und her bewegt, welche Schussfäden s in verschiedener Anzahl und Weite quer in die Waare w einlegen. Die vorgehenden Nadeln z gelangen über diese Schussfäden und halten dann, wenn sie neue Maschen gebildet haben, die ersteren durch die entstandenen Platinemaschen fest. Während die Nadeln z vorrücken, fallen ihre Maschen nach rückwärts über die Zungen hinab, und damit hierdurch die Zungen nicht wieder nach vorn springen und die Haken schliessen, so ist eine Lochschiene u angebracht, durch deren Oeffnungen die Nadeln z treten und an deren Kante die vorspringenden Zungen anschlagen und sich wieder zurücklegen. Die entstehende Waare ist Schusskettenfilet, wie Fig. 17 in einer Ausführungsform zeigt; die Maschenstäbchen w , von je einem Faden immer auf derselben Zungennadel hergestellte Maschen, halten die verschiedenartig geführten Schussfäden s fest zusammen.